

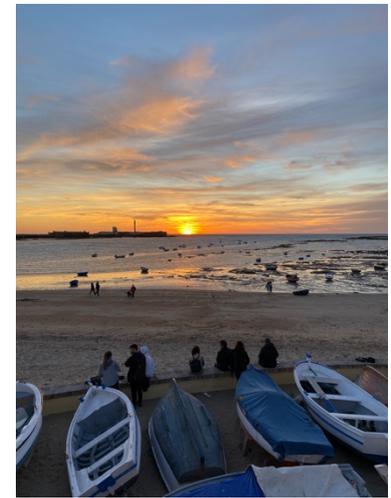
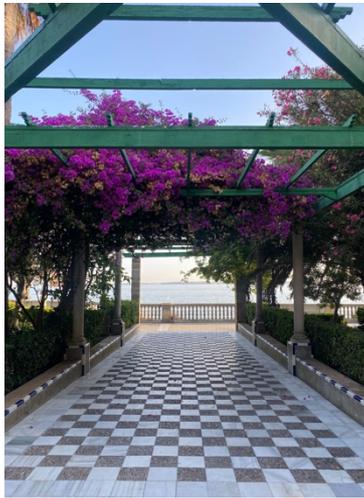
LA VIDA GADITANA

„Cádiz is a city of magic, [...] to set the mind on fire at a turn of a corner. The eye is continually fed, the imagination stirred, by a train of spectacles as charming as if they had been contrived.”

(Honor Tracy, 1957)

Dieses Zitat beschreibt auch meine in Cádiz erlebten Erfahrungen sehr gut: eine Stadt gefüllt von Lebendigkeit, Ästhetik und Charme. Bereits auf meinem ersten Weg vom Bahnhof bis hin zu meiner Wohnung beeindruckte mich die Stadt. Die schmalen Gassen in der Altstadt, durch die oft gerade so ein Auto passt, die oftmals über hundert Jahre alten Wohnhäuser, die mit Menschen gefüllten Plazas und die kleinen Cafés an jeder Straßenecke ließen mich regelrecht staunen. Die Kathedrale, deren Grundmauern bereits im 13. Jahrhundert entstanden, das barocke Kastell San Sebastian und das Theater Gran Falla sowie die Markthalle, die im 19. Jahrhundert errichtet wurden, verweisen bereits auf die architektonische Vielfalt und lassen die unterschiedlichen Epochen der Erbauung erahnen. Die bunten Fliesen, die vielen Palmen, die oftmals pastellfarbenen Gebäude und das besondere Licht in der Stadt erschaffen ein geradezu pittoreskes Bild. Und nicht zu vergessen das Meer, das die gesamte Stadt umfasst.

Die Strände boten einen Aufenthaltsort, jenseits der gefüllten Straßen, der deutlich zur Lebensqualität beitrug. Oftmals nutzte ich die Promenaden für Spaziergänge und um laufen zu gehen, einen schöneren Ausblick gibt es wohl kaum. Cádiz ist lediglich mit zwei großen Brücken und einer weiteren Straße mit dem Festland verbunden. Zwar befindet sich Cádiz auf einer Landzunge, jedoch wirkt es durch die nur mit Autos befahrbaren Verbindungen zum Festland wie eine Insel. Darüber hinaus wird die Hafenstadt von vielen Kreuzfahrtschiffen angefahren, wodurch die Stadt sich tagsüber mit sehr viel Leben füllt.



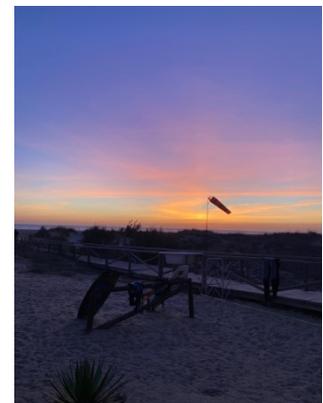
Der (Tages)tourismus ließ mit den eintretenden Wintermonaten immer mehr nach, was das Leben in Cádiz etwas ruhiger und für mich persönlich etwas entspannter gestaltete. Die Strände wurden leerer, hingegen füllte sich das Meer mit immer mehr Surfern, aufgrund der im Winter besser reitbaren Wellen. So verbrachte auch ich meine ein oder andere Mittagspause und freie Nachmittage im Wasser und versuchte mich an den weniger großen Wellen.

Besonders in der Klausurenphase war die Zeit im Wasser für mich die beste Möglichkeit, neue Energie und Motivation zu schöpfen – eine bessere Lernpause hätte ich mir nicht wünschen können. Dass ich bis zu meiner Abreise im Februar surfen konnte, war eine der schönsten Erfahrungen in Cádiz. Viele meiner Freunde und Bekannten traf ich dort, ohne dass wir uns verabredet hatten. So hatte man immer eine



schöne Zeit gemeinsam mit anderen Personen. Dies bestätigte sich auch bei einer anderen Sportart im Wasser, die ich während meiner Zeit in Andalusien erlernen durfte: Kitesurfen. Zwar wurden dadurch die bereits entstandenen Freundschaften mit Erasmus-Studierenden weiter gefestigt, jedoch gewann ich auch neue spanische Freund- und Bekanntschaften dazu. Das Lachen und die Gespräche, wenn mal keine Wellen kamen oder der Wind zu schwach war sowie der Tee danach werden mir noch lange in Erinnerung bleiben.

Zum Erlernen des Kitesurfens, verbrachte ich viel Zeit in Tarifa, dem südlichsten Punkt des europäischen Festlands, von welchem man Marokko aus gut erkennen kann. Die Kitesurf-Hochburg erweist sich durch seinen fast stetigen Wind als beliebter Ort, um den Sport zu praktizieren oder eben wie ich zu erlernen. Die Bedingungen dort sind aufgrund des starken, oftmals böigen Windes und der häufig hohen Wellen sehr schwer, aber wie man mir mitteilte, würde man so am besten auf alle Wind- und Wasserbedingungen vorbereitet werden. Die Stadt beeindruckt nicht nur durch ihre Geschichte und den alten Stadtkern mit den engen Gassen, durch die nur Fußgänger passen, sondern auch durch die vielen Möglichkeiten, verschiedene Outdoor-Sportarten betreiben zu können. So erwies sich Tarifa und das dortige Leben im Einklang mit der Natur als eine erfrischende Abwechslung zum Uni-Alltag und dem doch sehr versiegelten Cádiz.



Generell begeisterte mich Andalusien durch seine Landschaft und die Kultur. Die Strände und kleinen Dörfer im Süden Spaniens empfand ich als wunderschön. Zum Winter hin wurde die Landschaft zunehmend grün, was den Anblick noch schöner machte. Andalusien besitzt zudem auch Hügel-, ja fast schon Berglandschaften. Kleine Wanderungen ließen sich also definitiv umsetzen.

Die Menschen im Süden Spaniens sind bekannt für ihre Herzlichkeit. So sprechen die VerkäuferInnen im Geschäft einen gerne mit *bonita* oder *guapa* an, was eigentlich so viel wie „hübsches Mädchen“ bedeutet, aber in diesem Kontext als gängige und alltägliche Koseform dient. Auch wenn es nur kleine Wörter sind, sie heben die Laune.

Abgesehen von Tapasbars sind in Spaniens Küstenregion die vielen Fischrestaurants eine beliebte Einkehrmöglichkeit. Die Gastronomie dort ist weiterhin sehr traditionell geprägt und in weniger großen Städten kann es sich als schwierig erweisen, eine vegetarische Option serviert zu bekommen. Für mich als Veganerin gestalteten sich so Restaurantbesuche häufig als schwierig, aber nicht unmöglich. Generell kehren SpanierInnen viel ein und somit sind die Preise verglichen mit den deutschen nicht sehr hoch. Dadurch sind die Cafés, Bars und Restaurants viel besucht. Das soziale und freizeitliche Leben der SpanierInnen findet in der Regel außerhalb der eigenen vier Wände statt. So ist die Stadt immer sehr lebhaft und dynamisch.



Ich absolvierte mein Auslandssemester an der Universidad de Cádiz, deren Fakultäten sich an unterschiedlichen Orten in der Stadt selbst, aber auch an außerstädtischen, anderen andalusischen Standorten befinden. So pendelte ich

zweimal die Woche an die erziehungswissenschaftliche Fakultät nach Puerto Real, einer Stadt, die sich auf der gegenüberliegenden Seite Cádiz' auf dem Festland befindet. Dort belegte ich einen Einführungskurs in die Psychologie und einen Kurs, der die Entwicklungspsychologie behandelte. Das Stipendium sah vor, Kurse an ebendieser Fakultät zu belegen, sodass ich über den Tellerrand meines eigentlichen Englisch- und Spanisch-Lehramtsstudiums hinausschauen und mich tiefer in die Materie der Erziehungswissenschaft und Psychologie einarbeiten durfte.

Die wöchentliche Stundenanzahl der Kurse war höher als ich es aus Deutschland kannte. Das liegt mitunter daran, dass sich die Kurse als viel praktischer erweisen. So lernt man viel in der Gruppe und im Plenum; ein Selbststudium, wie ich es aus Würzburg kenne, gibt es hingegen kaum. Wöchentlich reichten wir Gruppenarbeiten ein, in die viel Zeit investiert wurde. So hatte ich viel Kontakt zur spanischen Sprache und meinen Mitstudierenden. Auch den Austausch mit Dozierenden empfand ich als sehr persönlich. Meine ProfessorInnen kannten mich beim Namen und erkundigten sich regelmäßig, wie ich zurechtkomme. Eine Geste, die ich sehr zu schätzen wusste und für die ich auch weiterhin sehr dankbar bin. Mein Umfeld an der Universität versuchte stetig meinen Anschluss, sowohl zu Mitstudierenden als auch fachlich, zu erleichtern, wodurch ich immer das Gefühl hatte, dass mein Wohlbefinden ein Anliegen aller war. Ich war sehr froh um und dankbar für die mir entgegengebrachte Unterstützung. Dies steigerte auch mein Eigenengagement, die Kurse gut zu absolvieren.

Fachlich und sprachlich kam ich gut zurecht. Zwar war mein Spanisch zu Beginn meines Aufenthalts etwas eingerostet, schnell gewann ich aber die in meinem einjährigen Schüleraustausch in Ecuador bereits erlernten Strukturen und Vokabeln zurück. Innerhalb des ersten Monats hatte ich somit wieder ein Niveau erreicht, in dem ich mich flüssig unterhalten und sogar in der Universität einbringen konnte. Dabei kam mir sicherlich auch zugute, dass ich das Niveau an der Universität in Spanien als weniger akademisch empfand, als ich es von der Universität in Würzburg kannte. Die Themen wurden oftmals sehr oberflächlich behandelt und DozentInnen waren beeindruckt, dass ich bereits bibliographieren konnte. Ich empfand es als sehr positiv empfand, dass Studierende oft nach ihren persönlichen Meinungen und Ideen gefragt wurden. Immer hatte ich das Gefühl, gemeinsam mit der dozierenden Lehrperson und Mitstudierenden zu lernen und weniger „belehrt“ zu werden. So war es auch möglich,

dass man aufgerufen wurde und entweder der eigene Wissensstand abgefragt oder die persönliche Meinung erfragt wurde. Mit einem Hörsaal, in den man seinen Kaffee einfach mitnehmen und sich „berieseln“ lassen kann, hatte diese Form der Lehre also weniger zu tun. So lohnte sich aber der Aufwand unter dem Semester sehr, denn das Wissen für die Klausuren wurde so nachhaltig erworben und auch der Umfang der Prüfung war weniger groß. Dennoch musste ich dafür wirklich lernen, besonders um das fachbegriffliche Vokabular der Psychologie zu erwerben und auch anwenden zu können. Mit der nötigen Vorbereitung waren die Klausuren dann aber fair gestaltet.

Darüber hinaus belegte ich noch einen Linguistik-Kurs an der philosophischen Fakultät in Cádiz sowie einen Sprachkurs. Der Fußweg von 4 Minuten von meiner Wohnung aus machte die längere Anreise nach Puerto Real wieder gut. Der Sprachkurs fand jeden Tag unter der Woche für jeweils zwei Stunden statt. Dabei wurde mein B2-Niveau aufgefrischt. Zwar erledigten wir viele Grammatikaufgaben und hatten am Ende ein ausgefülltes Buch vorzuweisen, jedoch lag der Fokus vor allem darauf, auch zu sprechen. Wir wurden zufällig aufgerufen und waren dadurch die gesamte Unterrichtszeit aufmerksam am Geschehen beteiligt.

Da ich auch Spanischkurse an der Universität in Würzburg belege, hatte ich bereits Sprachpraxiskurse absolviert. Jedoch fiel mir in Cádiz auf, dass das Lernen durch die hohe Stundenanzahl, die kleinen Gruppen, die wirklich freundliche und ermutigende Lernatmosphäre und den authentischen Austausch effektiver war. Mich beeindruckte besonders, dass unsere Beiträge, auch die nicht ganz richtigen, sehr geschätzt wurden. Das stetige Lob diente als Motivator, sich einzubringen – Eine Einstellung, die ich mir definitiv für meinen späteren Beruf als Lehrkraft zu Herzen nehmen werde. Ich habe das Gefühl, dass vor allem bei Sprachen die Hemmschwelle oft sehr hoch ist, doch muss man diese überwinden, um Fortschritte machen zu können. Das fällt deutlich leichter in einem herzlichen, begrüßenden und positiven Umfeld als in einem, in dem nur die Fehler aufgezeigt werden. Mich selbst als „Schülerin“ wiederzufinden und diese Seite nochmals zu erleben, hat mir das umso mehr gezeigt und für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar.

Besonders in den sprachpraktischen Übungen merkte ich schnell, wie mein Spanisch besser wurde, allem voran der alltägliche Sprachgebrauch. Anfangs musste ich nach Vokabeln in meinem Kopf stöbern und war mir häufig unsicher, ob meine Grammatik und Syntax richtig sind. Doch nach und nach festigten sich diese, auch

aufgrund der durchgenommenen Grammatik. Mittlerweile wende ich sogar den *Subjuntivo* sicher nicht perfekt, aber dennoch bewusster an. Zudem teilte man mir anfangs mit, dass man meinen ecuadorianischen Akzent heraushören würde, mit der Zeit schlich sich jedoch der *acento gaditano* immer mehr ein.

Auch der Linguistik-Kurs *Lengua Española* erwies sich als hilfreich für meine spätere Rolle als Lehrkraft. Da mich sowohl in meinem Spanisch- als auch in meinem Englischstudium die Linguistik sehr interessiert, war ich froh, auch einen Kurs belegen zu können, der dieses Feld etwas vertieft. Der Kurs umfasste eine Einführung und Übersicht über die spanische Sprache. Er beinhaltete die korrekte Rechtschreibung bei Homonymen, Kommasetzung, das grammatikalische Geschlecht, die Konkordanz und viele weitere Gesichtspunkte. Wöchentlich mussten wir unsere Hausaufgaben, die Übungen zu dem jeweils besprochenen Thema beinhalteten, vorlegen. So wurde das Gelehrte direkt praktisch angewandt. Vieles wurde durchgenommen, was ich in meinem Studium an der Würzburger Universität noch nicht gelernt hatte. Dementsprechend habe ich das Gefühl, auch in diesem Kurs hilfreiches Wissen dazugewonnen zu haben.

Bereits in meinem Motivationsschreiben äußerte ich die Annahme, dass mir das Stipendium für meinen späteren Lehrberuf helfen würde. Diese Vermutung bestätigte sich: Ich bin sicherer in meinem Spanisch geworden und habe authentische Einblicke in die spanische, aber vor allem andalusische Kultur erfahren. Durch den Einblick in das spanische Bildungswesen hat sich nicht nur mein Wissen diesbezüglich vertieft, sondern es haben sich auch neue didaktische Ansätze aufgetan, von denen ich gerne etwas in meinen Lehrstil einfließen lassen möchte. Die spanische Didaktik schreibt dem praktischen Lernen eine große Wichtigkeit zu. Das Lernen in Gruppen zeigt mir, dass das Gelernte so doch häufiger haften bleibt und darüber hinaus nicht nur die soziale, sondern auch die kommunikative Kompetenz gefördert wird. Diese Fertigkeiten sind meiner Meinung nach in jedem Lebensbereich von Wichtigkeit und Bedeutung.

Auch meine Wohngemeinschaft mit drei weiteren Studentinnen aus verschiedenen europäischen Ländern (England, Slowakei, Schweiz) hat mich sehr positiv geprägt und bereichert. Unsere einzige gemeinsame Sprache war spanisch und

dank unserer *lingua franca* konnten wir zusammen an unserer Sprachfähigkeit arbeiten. Da wir aus verschiedenen Ländern kamen, trafen somit auch unterschiedliche Kulturen aufeinander. Dennoch erwies sich sehr schnell, dass das Fundament der daraus entstandenen Freundschaften, oder wie wir es nannten „kleinen Familie“, von denselben Werten, viel Offenheit, Verständnis, Unterstützung und Empathie füreinander gebildet wurde. Gemeinsam unternahmen wir viel und aufgrund der



unterschiedlichen Persönlichkeiten und Interessen, die aufeinandertrafen, machte ich neue Erfahrungen, denen ich mich allein wohl nicht geöffnet hätte, wie etwa Salsa-Abende (ohne Salsa tanzen zu können). Ich bin so dankbar, so viel von meinen Mitbewohnerinnen gelernt zu haben und über mich hinaus gewachsen zu sein.

Unser Wohn-/Essbereich erwies sich als der Aufenthaltsort, an dem wir die meiste Zeit verbrachten. Gemeinsam wurde gekocht, gegessen und viel gelacht. Wir unternahmen Ausflüge, veranstalteten Spieleabende und gingen gemeinsam auf den Markt. So wuchsen wir mit der Zeit immer enger zusammen. Wir waren so froh um dieses Zuhause und darum, einander zu haben. Sowohl um gemeinsam zu lachen, aber auch um uns herzliche Umarmungen nach etwas anstrengenderen Tagen abzuholen. Es war schön, einen Ort zu haben, zu dem ich immer so gerne zurückkehrte. Meine kleine internationale Familie wird mich hoffentlich noch lange begleiten.

Ich verließ Cádiz mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Die letzten Tage dort waren doch geprägt von einem melancholischen Gefühl: Trauer darüber, das in kürzester Zeit aufgebaute Leben hinter mir zu lassen, aber gleichzeitig Dankbarkeit dafür, mich auf so vielen Ebenen bereichert zu haben: Ich habe die spanische Sprache wieder so gut erlernt, dass ich mich in Gesprächen sicher fühle, was ich mir so lange ersehnt hatte. Ich habe Orte gesehen, dessen Schönheiten mich regelrecht haben staunen lassen. Ich habe neue Sportarten erlernt, die mich erfüllen.

Ich habe Freundschaften aus Spanien, Würzburg und aller Welt dazugewonnen. Ich habe mich intellektuell weiterbilden dürfen und es haben sich mir neue Türen eröffnet.



Zum Schluss möchte ich meine Dankbarkeit für das GoTEd-Stipendium ausdrücken. Die Möglichkeit, all das erleben zu dürfen, gewachsen zu sein und das nicht nur auf akademischer, sondern auch auf persönlicher Ebene, erfüllt mich mit so viel Wertschätzung für dieses Programm und den daran beteiligten Personen, die stetig versucht haben, uns zu unterstützen, bei Fragen immer da waren und sich wirklich für uns und unser Wohlbefinden interessiert haben. Danke dafür. Auch bei meinen MitstipendiatInnen Lara und Enrico bedanke ich mich für das gemeinsam Erlebte und die Freundschaften, die über die Treffen für stipendiatische Angelegenheiten hinausgingen. Ich bin froh und dankbar, so vieles mit Euch geteilt zu haben, Euch als Menschen besser kennengelernt zu haben und Euch als Freunde dazugewonnen zu haben.

Nora Folger